



## Kurzprotokoll der 58. Sitzung

### **Ausschuss für Kultur und Medien**

Berlin, den 12. Juni 2024, 14:30 Uhr  
10557 Berlin, Konrad-Adenauer-Str. 1  
Paul-Löbe-Haus  
4.400

Vorsitz: Marco Wanderwitz, MdB

## Tagesordnung

### **Tagesordnungspunkt 1**

**Seite 4**

Stabile Strukturen, wirksame Förderung und starke Netzwerke für den Tanz bundesweit

Gespräch mit:

#### **Gerda Brodmann-Raudonikis**

esistso!company

#### **Dr. Kerstin Evert**

explore dance – Tanz für junges Publikum

#### **Michael Freundt**

Dachverband Tanz Deutschland

#### **Walter Heun**

Nationales Performance Netz



**Madeline Ritter**

Bureau Ritter

**Yohan Stegli**

Bundesjugendballett

## Tagesordnungspunkt 2

Seite 18

Unterrichtung durch den Bundesrechnungshof

**Bemerkungen 2023 zur Haushalts- und  
Wirtschaftsführung des Bundes  
(einschließlich der Feststellungen zur  
Haushaltsrechnung und  
zur Vermögensrechnung 2022)**

**BT-Drucksache 20/9700**

**Federführend:**

Haushaltsausschuss

**Mitberatend:**

Sportausschuss

Rechtsausschuss

Wirtschaftsausschuss

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Verteidigungsausschuss

Verkehrsausschuss

Ausschuss für Bildung, Forschung und

Technikfolgenabschätzung

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und

Entwicklung

Ausschuss für Kultur und Medien

Ausschuss für Klimaschutz und Energie

**Berichterstatter/in:**

Abg. Helge Lindh [SPD]

Abg. Dr. Christiane Schenderlein [CDU/CSU]

Abg. Erhard Grundl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Thomas Hacker [FDP]

Abg. Dr. Marc Jongen [AfD]

Abg. Jan Korte [Die Linke]

## Tagesordnungspunkt 3

Seite 18

Gesetzentwurf der Bundesregierung

**Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung des  
Postrechts  
(Postrechtsmodernisierungsgesetz – PostModG)**

**BT-Drucksache 20/10283**

**Federführend:**

Wirtschaftsausschuss

**Mitberatend:**

Ausschuss für Inneres und Heimat

Rechtsausschuss

Finanzausschuss

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit

und Verbraucherschutz

Ausschuss für Kultur und Medien

Haushaltsausschuss (mb und § 96 GO)

**Gutachtlich:**

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung

**Berichterstatter/in:**

Abg. Daniel Schneider [SPD]

Abg. Julia Klöckner [CDU/CSU]

Abg. Erhard Grundl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]

Abg. Anikó Glogowski-Merten [FDP]

Abg. Martin Erwin Renner [AfD]

Abg. Jan Korte [Die Linke]

**Anwesende Mitglieder des Ausschusses**

<b>Fraktion/Gruppe</b>	<b>Ordentliche Mitglieder</b>	<b>Stellvertretende Mitglieder</b>
SPD	Koß, Simona Lindh, Helge Schieder, Marianne Schneider, Daniel Weingarten, Dr. Joe	
CDU/CSU	Schenderlein, Dr. Christiane Wanderwitz, Marco	
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Amtsberg, Luise Grundl, Erhard	Sacher, Michael
FDP	Glogowski-Merten, Anikó	Fricke, Otto
AfD		Frömming, Dr. Götz
Die Linke		

Weiter nahm teil MdB Franziska Mascheck (SPD).



## Vor Eintritt in die Tagesordnung

Der **Vorsitzende** eröffnet die Sitzung, begrüßt die Anwesenden und die Zuschauer/-innen vor den Bildschirmen, gibt organisatorische Hinweise und erläutert den geplanten Ablauf. Die Tagesordnungspunkte 2 und 3 würden vereinbarungsgemäß ohne Aussprache behandelt.

## Tagesordnungspunkt 1

### Stabile Strukturen, wirksame Förderung und starke Netzwerke für den Tanz bundesweit

#### Gespräch mit:

**Gerda Brodmann-Raudonikis**  
esistso!company

**Dr. Kerstin Evert**  
explore dance – Tanz für junges Publikum

**Michael Freundt**  
Dachverband Tanz Deutschland

**Walter Heun**  
Nationales Performance Netz

**Madeline Ritter**  
Bureau Ritter

**Yohan Stegli**  
Bundesjugendballett

Der **Vorsitzende** begrüßt die Sachverständigen, erläutert den geplanten Ablauf des Fachgesprächs und erteilt das Wort für die Einführungen.

**SV Gerda Brodmann-Raudonikis** (esistso!company) skizziert zunächst die Arbeit der Lebenshilfe Braunschweig und bemerkt, dass eines der Ziele sei, sportliche und kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Ein herausragendes Projekt sei die esistso!company, das Tanztheater der Lebenshilfe Braunschweig, das in diesem Jahr

sein 20-jähriges Jubiläum feiere.

Die esistso!company entwickle unter ihrer Leitung als Regisseurin und Choreografin jedes Jahr neue thematisch vielfältige Tanztheaterstücke, die vor allem in der Region Braunschweig und im Rahmen eines Austauschprogramms mit Polen aufgeführt würden.

Mitwirkende seien Menschen mit Beeinträchtigung, die meisten seien seit Gründung der Kompanie dabei. Professionelle Musiker/-innen und Solotänzer/-innen träten mit den Gruppen gemeinsam auf. In der regionalen Kulturszene sei man inzwischen nicht mehr wegzudenken. Seit Jahren existiere eine Kooperation mit der TU Braunschweig, an der die esistso!company in jedem Semester das Unterrichtsseminar „Auf Inklusionskurs“ anbiete. Die Mitglieder der esistso!company agierten dabei als Expertinnen und Experten in eigener Sache.

Für alle Projekte, die mit Menschen mit Beeinträchtigung umgesetzt würden, gelte, dass man sie mit Willen und Biss an den Start bringen und sich mit langem Atem dafür einsetzen müsse. Da solche Projekte nicht über die Trägerorganisationen refinanziert werden könnten, sei eine aufwändige jährliche Mittelakquise erforderlich. Ein wichtiger Partner sei die Aktion Mensch. Herausfordernd sei zudem die Suche nach adäquaten barrierefreien Orten für die Aufführungen.

esistso!company setze den Fokus auf die künstlerische Darstellung, nicht auf die Beeinträchtigung der Tänzer/-innen. Benötigt werde eine Bühnenausstattung vom Tanzboden bis zur Lichttechnik. Wichtig sei auch ein gutes Netzwerk, Kooperationspartner/-innen und sonstige Unterstützer/-innen.

Frau Brodmann-Raudonikis hebt die Hilfe durch zwei Pfarrer hervor und nennt beispielhaft einige erfolgreiche Veranstaltungen. Sie wünsche sich, dass auch das Staatstheater Braunschweig seine Türen für Gruppen wie die esistso!company öffne. Es müsse selbstverständlich sein, dass künstlerisch anspruchsvolle Performances von Menschen



mit und ohne Beeinträchtigung nebeneinander in Programmen stünden.

Bei der Finanzierung, der Barrierefreiheit und der Sichtbarkeit könne die Politik entscheidende Weichen stellen.

**SV Dr. Kerstin Evert** (explore dance – Tanz für junges Publikum) beginnt mit dem Zitat einer Lehrerin einer Hamburger Stadtteilschule über ihre Erfahrung in der Zusammenarbeit mit explore dance – Tanz für junges Publikum. Die Lehrkraft schildert, welche positiven Auswirkungen es auf ihre Schüler/-innen gehabt habe, dass ihr Feedback während der Proben der Tänzer/-innen bei der weiteren Umsetzung der Produktion berücksichtigt worden sei. Theater- und Tanzaufführungen zu erleben, sei für Kinder und Jugendliche eine wichtige Erfahrung. Ihnen dieses Erlebnis zu ermöglichen, sei eine kulturpolitische Aufgabe, die aus Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen folge.

Theater für junges Publikum sei in vielen Städten Deutschlands als Sparte mit einem eigenen Haus etabliert, zum Beispiel einem jungen Schauspielhaus. Professionelle Tanzproduktionen für diese Zielgruppe gebe es hingegen kaum – anders als in zahlreichen anderen europäischen Ländern. Ein Tanzhaus für junges Publikum sei bundesweit nicht zu finden.

Tanz als Kunstform sei strukturell und finanziell schwach aufgestellt. Tanzhäuser als Einrichtungen der freien Szene seien an zwei Händen abzählbar. Es gebe ganze Regionen ohne Infrastruktur oder Räume für den Tanz und damit ohne Tanzangebote. Die Frage, wie man diese Lücke schließen könne, hätten sich vier bundesweit agierende Tanzeinrichtungen aus Dresden, Hamburg, München und Potsdam im Jahr 2017 gestellt. Als Antwort habe man das Pilotprojekt TANZPAKT Stadt-Land-Bund gegründet. Es habe als bundesländerübergreifendes Projekt von 2018 bis 2023 die Grundlagen für den Aufbau eines Netzwerks gelegt.

Sechs Jahre explore dance – Tanz für junges

Publikum zeigten, dass man die Leerstelle füllen könne: 34 Tanzproduktionen mit über 500 Vorstellungen in Städten und Dörfern, weit über 400 kooperierende Schulen, unzählige Vermittlungsangebote im Bereich Tanz, Probenbesuche, Workshops, Gesprächsformate, Festivals und Fachtreffen. Eine unabhängige Evaluation der Arbeit des Netzwerks habe die starke Resonanz bei Schulen, Lehrkräften sowie Künstlerinnen und Künstlern aufgezeigt.

Frau Dr. Evert betont die Wichtigkeit des Angebots und nennt fünf Gründe. 1. Explore dance – Tanz für junges Publikum beziehungsweise Tanz allgemein ermögliche körperliches Erleben und die Erfahrung von Ausdrucksformen jenseits der Sprache. 2. Durch die Einbindung in Entscheidungsprozesse würden Kinder und Jugendliche als Publikum ernst genommen. 3. Tanz sei in der Breite seiner künstlerischen Ansätze international und divers. Unterschiedliche Körper sowie die eigene Körperlichkeit auf der Bühne in Bewegung gespiegelt zu sehen, sei eine wichtige Ermutigung für die aktive Teilhabe an der Gesellschaft. 4. Explore dance – Tanz für junges Publikum senke Zugangshürden zu der Kunstform. Neben Bühnenproduktionen machten technisch wenig aufwendige Pop-up-Stücke den Tanz mobil und brächten ihn in Schulen, kleinere Kulturzentren, Turnhallen oder Parks. 5. Die Künstler/-innen erhielten Zugang zu einem neuen Publikum.

Zudem gebe es Spillover-Effekte. 1. explore dance – Tanz für junges Publikum fördere exemplarisch die Zusammenarbeit von Schulen und Kulturinstitutionen. 2. Es handele sich um ein Modell für das nachhaltige Produzieren, da durch das Touring ein Stück häufiger aufgeführt werde. 3. Die wirtschaftliche Lage der beteiligten Künstler/-innen werde durch neue Arbeits- und berufliche Kompetenzfelder verbessert. 4. Durch die Kooperation der Tanzeinrichtungen aus verschiedenen Bundesländern entstehe ein Wissenstransfer.

Mit explore dance – Tanz für junges Publikum sei ein starkes Netzwerk entstanden, das neue Partnerorganisationen aus weiteren Bundesländern aufnehmen wolle. Es lägen zahlreiche Anfragen



vor. In diesem Jahr werde das Projekt durch den Bund sowie durch die Co-Förderer Städte und Länder finanziert. Eine verlässliche und fortgesetzte Förderung auch auf Bundesebene sei notwendig, um noch mehr jungen Menschen unabhängig von Wohnort und sozialem Hintergrund das Erleben von Tanz zu ermöglichen. Das sei eine wesentliche Grundlage dafür, Tanz gesellschaftlich noch stärker zu verankern. Um dies zu erreichen, sei explore dance – Tanz für junges Publikum Teil der Initiative Tanz.

SV **Michael Freundt** (Dachverband Tanz Deutschland) sagt eingangs, dass an dem Fachgespräch Tanzschaffende unterschiedlicher Institutionen und Projekte beteiligt seien, die die Leidenschaft verbinde, Menschen unabhängig von ihrem Alter, ihrer sozialen Situation oder ihrer Herkunft jenseits der Sprache zu erreichen. Die Sprache des Tanzes könne von jedem oder jeder gesprochen und verstanden werden. Tanz könne Begegnungen schaffen und miteinander verbinden, auch ohne eine Agenda oder einen Dialog.

Die Gäste des Fachgesprächs repräsentierten ungefähr 10.000 Tanzschaffende: Tanzkünstler/-innen, Tanzpädagoginnen und -pädagogen, Menschen, die in der Tanzwissenschaft oder Tanzmedizin arbeiteten oder sich um das kulturelle Erbe Tanz kümmerten.

Im Zentrum stünden jedoch die Künstler/-innen. Herr Freundt nennt einige Zahlen: Etwa 2.000 Projekte würden in der freien Szene erarbeitet, es gebe 60 feste Ensembles an Stadt- und Staatstheatern, etwa 5.000 Tanzschulen und tanzvermittelnde Projekte sowie etwa 10 Millionen Menschen pro Jahr, die entweder Zuschauer/-innen von Tanaufführungen oder Teilnehmende in Tanzschulen seien.

Tanz wirke auf besondere Weise als eine demokratische Begegnung, bei der es um Gleichberechtigung, Integration, Gesundheit und Gemeinschaft gehe. Der Monitoringbericht Kultur- und Kreativwirtschaft besage, dass etwa 1 Mrd. Euro im Bereich Tanz umgesetzt würden. Das bedeute jedoch nicht, dass die Menschen dort viel verdienten. Tänzer/-innen an Stadttheatern gehörten

zu den dort am schlechtesten bezahlten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Hinzu komme, dass Tänzer/-innen im Alter von 40 Jahren in der Regel ihre Karriere beenden müssten.

Für eine stabile Förderung und nachhaltige Strukturen seien mehrere Maßnahmen notwendig. Es müsse mehr Tanzhäuser beziehungsweise Orte für den Tanz geben. Es existierten rund 200 Theater und Spielstätten in Deutschland, doch nur zehn davon hätten ein auf Tanz ausgerichtetes Profil. Mit insgesamt rund 2,5 Mrd. Euro würde Kultur pro Jahr in Deutschland gefördert, doch nur 5 bis 7 Prozent davon kämen beim Tanz an. Die größte Tanzszene Deutschlands befinde sich in Berlin, aber die Hauptstadt unterhalte kein Tanzhaus – es gebe jedoch neun Opern- und Theaterhäuser. Häuser würden in der Regel durch die Kommunen und die Länder gefördert. Die Förderung der freien Tanzszene hingegen beruhe auf Einzelprojektförderungen. Eine große gemeinsame Initiative sei erforderlich.

Herr Freundt plädiert für eine vom Bund geschaffene Verbindung der zahlreichen Tanzprojekte mit den Kommunen und den Ländern. Ein erster Aufschlag sei mit dem Förderprogramm TANZPAKT Stadt-Land-Bund gelungen. Es handle sich dabei nicht um Planwirtschaft, sondern um eine gemeinsame Förderung der drei staatlichen Ebenen. Auf diese Weise seien weitere Tanzspielstätten entstanden und einige künstlerische Kompanien hätten Kontinuität erfahren. Projekte immer wieder neu anzustoßen sei kontraproduktiv. Projekte müssten langfristig angelegt und dauerhaft sichtbar sei. Zudem müssten Bühnen zur Verfügung stehen. Erste Ansätze seien in einigen Städten, die sich in den letzten Jahren zu Tanzzentren entwickelt hätten, vorhanden. Es fehle die Ausbreitung in die Fläche.

Die Tanzszene wolle die Initiative Tanz gründen und wolle diese mit der Politik auf den Weg bringen. Ziel sei es, die Strukturen auch in der Fläche und mit neuen Zielgruppen auszubauen. Wie dies genau geschehen solle, würden seine Kollegen und Kolleginnen ausführen. Die Initiative Tanz solle Mittel bündeln und in die Fläche bringen.



SV **Walter Heun** (Nationales Performance Netz, NPN) sagt eingangs, dass künstlerische Kreativität und eine gut informierte Öffentlichkeit Lebenselixiere einer demokratischen Gesellschaft seien. Kultur benötige passende Rahmenbedingungen, damit sie sich frei und variantenreich entwickeln könne.

Im Rahmen des Förderprogramms Neustart Kultur habe der Bund eine kluge Strategie in der Pandemie gewählt. Man habe auf eine enge Kooperation mit den Förderinstitutionen der jeweiligen künstlerischen Szene gesetzt und damit eine schnelle und punktgenaue Förderung in der Not ermöglicht. Im Bereich des Tanzes hätten die anwesenden Trägerorganisationen schnell und professionell vielen Tanzschaffenden deutschlandweit geholfen, ihre Arbeit weiterzuführen und Existenzen gesichert.

Nun träte man gemeinsam für die Initiative Tanz an und wolle insbesondere das junge Publikum erreichen. Dafür hoffe man auf Unterstützung. In der Notsituation der Pandemie sei eine neue künstlerische Praxis digital wie analog entstanden. Der Tanz boome derzeit. Die Begegnung mit Kunst und Kultur im öffentlichen Raum Sorge für gesellschaftlichen Diskurs sowie Integration und erreiche auch Menschen, die nicht aus eigenem Antrieb danach Ausschau hielten. Der Tanz habe dafür Methoden und Formate entwickelt, allein die Rahmenbedingungen passten nicht mehr in die aktuelle Situation.

Das NPN sei das „Powerhouse“ der geschilderten Entwicklung. 1999 habe man mit etwa 40 Partnerorganisationen in ganz Deutschland begonnen, inzwischen gebe es 500 Präsentationsorte. Auf Bundesebene solle ein offenes System gewählt werden, dass verschiedenen Partnern Zugang ermögliche.

Das NPN setze auf Weiterentwicklung. Veranstalter würden angereizt, Mindesthonorare zu bezahlen und den Künstlern und Künstlerinnen adäquate Bedingungen zu bieten. Mittels neu gestalteter Förderinstrumente solle noch stärker in den ländlichen Raum hineingewirkt werden. Das Thema Ökologie solle durch Anreize im Förder-

system stärker in den Fokus gerückt werden.

Insgesamt wolle man in einem Produktionszeitraum von zwei Jahren Folgendes fördern: mindestens 80 internationale Koproduktionen mit circa 300 Vorstellungen, 300 Gastspiele innerhalb Deutschlands, 600 Vorstellungen international und 80 Projekte im öffentlichen Raum mit circa 350 Vorstellungen. An den Produktionen würden circa 4.000 Künstler/-innen und Mitwirkende in den sogenannten kulturnahen Berufen beteiligt sein. Man werde ein sehr großes Publikum erreichen.

Die vom NPN geförderten Koproduktionen würden von Ländern, Kommunen und durch Mittel der internationalen Partnerorganisationen mitfinanziert. Die Bundesmittel entfalteten auf diese Art eine Hebelwirkung. Es gebe drei Module: eine Förderung für Gastspiele in Deutschland, eine für Koproduktionen innerhalb Deutschlands und eine für internationale Gastspiele. Das NPN sei ein proaktiv gemanagtes Programm. Das bedeute, die Mitarbeiter/-innen warteten nicht nur auf Anträge, sondern versuchten, Neuland für den Tanz zu gewinnen.

SV **Madeline Ritter** (Bureau Ritter) berichtet, dass das Bureau Ritter als gemeinnützige Unternehmergesellschaft seit 2005 bundesweit Tanz fördere und Träger des Förderfonds TANZPAKT Stadt-Land-Bund sei. Man arbeite mit Stiftungen (allen voran der Bundeskulturstiftung), Bundesländern und dem Bund zusammen. Ziel sei es, die Kulturlandschaft in Deutschland in ihrer ganzen Vielfalt zu stärken. Man habe sich nachhaltige Strukturen für den Tanz auf die Fahnen geschrieben.

Tanz werde als ephemere, scheinbar schwerelose Kunstform wahrgenommen. Doch auch der Tanz benötige stabile Strukturen. Frau Ritter erläutert dies an zwei Beispielen. 1. In Mannheim habe die denkmalgeschützte Trinitatiskirche leer gestanden. Eine Gruppe von Tänzerinnen und Tänzern habe sich mit einem Nutzungskonzept für ein Tanzhaus beworben. Mit der 3-jährigen Strukturförderung von TANZPAKT Stadt-Land-Bund sowie der Förderung durch das Land Baden-Württemberg und der Stadt Mannheim sei das



EinTanzHaus entstanden: ein lebendiges Kulturzentrum mitten in der Stadt, ein offenes Haus der Begegnung und ein Haus für den Tanz, wo die Tänzer/-innen täglich trainieren und ihre Kunst vorführen könnten.

2. Nach dem Tod der Choreografin Pina Bausch habe ihr Sohn Salomon Bausch die Pina Bausch Foundation gegründet, um das Werk seiner Mutter der Allgemeinheit für alle Zeiten zugänglich zu machen. Es gehe um ein Archiv mit Tausenden von Videos, Fotos, Kostümen und Notizbüchern. Möglich geworden sei dies über eine gemeinsame Förderung von Bund, dem Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Wuppertal.

Frau Ritter erinnert daran, dass 2017 durch eine gemeinsame Anstrengung von Bund, Ländern und Kommunen das TANZPAKT-Stadt-Land-Bund-Förderprogramm auf den Weg gebracht worden sei, um Entwicklungen wie die geschilderten zu ermöglichen. Das Programm sei mehrfach positiv evaluiert worden und ein erfolgreiches Modell für den Kulturföderalismus. Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und die Bundesländer trügen mit jährlich je rund 1 Mio. Euro zu dem Programm bei. In der Summe stünden so bundesweit 2 Mio. Euro pro Jahr für den Tanz in Deutschland zur Verfügung.

Tanzschaffende und Institutionen in allen Bundesländern, die von den aktuellen Engpässen in den öffentlichen Haushalten betroffen seien, mahnten längere Förderzeiträume an. Mit Einzelprojektförderung komme man nicht weit.

Frau Ritter fordert daher die Aufstockung des TANZPAKT-Stadt-Land-Bund-Förderprogramms, um auf hohem Niveau den Tanz für ein großes und diverses Publikum auch in strukturschwachen Regionen sichtbar und erlebbar zu machen. Mit diesem Ziel engagiere sich das Bureau Ritter in der Initiative Tanz. Frau Ritter appelliert an die Anwesenden, die Initiative Tanz mit insgesamt 10,7 Mio. Euro aus Bundesmitteln zu unterstützen.

Die Sachverständige erinnert daran, dass es 2011

gelingen sei, die Haushaltspolitiker/-innen auf Bundesebene davon zu überzeugen, Fördermittel für ein Bundesjugendballett bereitzustellen. Drei Jahre später habe sich der Bund entschieden, die Initiative Dance On Ensemble für ältere Balletttänzer/-innen zu fördern.

SV **Yohan Stegli** (Bundesjugendballett) berichtet, er sei Solotänzer beim Hamburger Ballett gewesen und 2011 Ballettmeister und künstlerischer Assistent des im selben Jahr gegründeten Bundesjugendballetts geworden. Seit sieben Jahren verantworte er die Organisation des Bundesjugendballetts. Es bestehe aus acht jungen Tänzern und Tänzerinnen mit sieben verschiedenen Nationalitäten. Man biete ihnen einen Zweijahresvertrag. In dieser Zeit hätten sie die Gelegenheit, sich mit pädagogischer Unterstützung als Künstler/-innen und Menschen zu entwickeln.

Das Bundesjugendballett habe kein Haus, es tanze nicht bei der Staatsoper Hamburg, obwohl es dort angesiedelt sei. Aufführungen fänden beispielsweise in Kitas, Schulen und Altersheimen statt. Es gebe auch zahlreiche Vorstellungen in Theatern deutschland- und weltweit, oft durch Einladungen zu Kooperationen. In jüngerer Vergangenheit sei man etwa in Südafrika und China aufgetreten, demnächst gehe es nach London.

Das Bundesjugendballett verfüge über ein großes Netzwerk, das Einrichtungen wie Förderschulen, Kitas, Seniorenheime, Gefängnisse, Krankenhäuser, Initiativen, Vereine und gemeinnützige Organisationen europaweit umfasse. Förderer seien Stiftungen, Unternehmen, Privatpersonen, der Bund und die Stadt Hamburg. Unterstützung erfahre das Bundesjugendballett auch durch Sponsoring, Sachleistungen und Expertisen. Das pädagogische Netzwerk bestehe aus Lehrerinnen und Lehrern, Dozentinnen und Dozenten sowie jungen Nachwuchschoreografinnen und -choreografen.

Das Bundesjugendballett habe inzwischen 51 Alumni, die weltweit weiter tanzten. Die acht aktuellen Tänzer/-innen hätten bereits eine Ausbildung absolviert und seien im Alter von 18 bis 21 Jahre in die Kompanie eingetreten. Herr Stegli nennt einige weitere Zahlen zum Bundesjugend-



ballett: bislang 438 Vorstellungen, 205 Spielorte, 41 internationale Tourneen, 180 Workshops, 220.000 erreichte Zuschauer/-innen, 91 neue Choreografien, 30 eigenkreierte Choreografien, 1.650 Minuten Repertoire.

Mit Blick auf die Förderung betont Herr Stegli, dass das Bundesjugendballett im vergangenen Jahr durch Sondereffekte mit dem Geld ausgekommen sei. Doch inzwischen mache die Inflation sehr zu schaffen, da bei einer Tourkompanie Kosten für Reisen stark zu Buche schlugen. Er äußert den Wunsch nach einer stärkeren Unterstützung durch den Bund und die Kommunen, damit keine Projekte oder Stellen gestrichen werden müssten. Herr Stegli schließt mit den Worten, dass Tanz die lebendige Gestalt von Emotionen sei.

Der **Vorsitzende** leitet in die Fragerunde über.

Abg. **Helge Lindh** (SPD) betont eingangs, dass er dem Tanz gewogen sei, dieser einiges bewirken könne und erinnert an eine Tanzveranstaltung seiner Fraktion im Bundestag, die auf Initiative der Abg. Franziska Mascheck zustande gekommen sei. Weiterhin weist er auf ein seit Jahrzehnten in seiner Heimatstadt Wuppertal existierendes integratives Tanztheater hin, bei dem Menschen mit Beeinträchtigung mitwirkten. Empfehlenswert sei der Film *Dancing Heartbeats*, der die künstlerische und hochleistungssportliche Arbeit einiger Frauen der Breakdance-Szene zeige und deutlich mache, dass Tanz für viele Menschen zur Alltagskultur gehöre.

Herr Freundt möge seine Ausführungen zum gesellschaftlichen Potenzial des Tanzes vertiefen und die Tanzförderung seit Ende der 1990er-Jahre skizzieren. Warum Tanz besonders relevant für Kinder und Jugendliche sei, soll Frau Dr. Evert erläutern.

Weiterhin bittet Abg. Lindh Frau Ritter zu erklären, worin das Spezifikum der Organisation im Bereich Tanz liege, der in der Vergangenheit bereits vorbildlich innovativ gewesen sei.

Abg. **Dr. Christiane Schenderlein** (CDU/CSU) weist zu Beginn auf die Tanzszene in ihrer Heimat Sachsen hin und nennt stellvertretend die Palucca Hochschule für Tanz Dresden und das Leipziger Tanztheater. Ihr gefalle das Sprichwort „Tanzen ist Träumen mit den Beinen“ und es beindrucke sie, welche Kraft vom Tanz für Menschen jeden Alters ausgehe.

Da viele Tänzer/-innen nicht bis ins hohe Alter ihrer Tätigkeit nachgehen könnten und zum beruflichen Neuanfang gezwungen seien, möge Herr Freundt ausführen, welche Problematik es hinsichtlich der Künstlersozialkasse (KSK) gebe und sagen, wie die Politik konkret nachsteuern könne. Zudem soll er die Auswirkungen von Mindesthonoraren schildern.

Eine weitere Frage zielt auf den ländlichen Raum, die dort fehlenden Strukturen und die Chancen des TANZPAKT-Stadt-Land-Bund-Förderprogramms. Herr Freundt und Frau Dr. Evert sollen berichten, welche Signale sie bezüglich der Fortsetzung des Programms erhalten hätten. Abg. Dr. Schenderlein regt an, das Thema auf der Kulturministerkonferenz zu besprechen.

Von Herrn Stegli wünscht sich Abg. Dr. Schenderlein konkrete Zahlen zum Fördernetzwerk des Bundesjugendballetts aufgeschlüsselt nach Bund, Ländern, Kommunen und Sponsoren.

Abg. **Erhard Grundl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zeigt sich erfreut über die Sitzung des Ausschusses, die sich nahezu vollständig dem Thema Tanz widme. Für das Möglichmachen kultureller Teilhabe habe der Tanz eine herausgehobene positive Bedeutung. Das hätten auch die Stellungnahmen aufgezeigt.

Auf seine Heimat Bayern, in der es nicht nur Schuhplattler gebe, wolle er nicht näher eingehen. Abg. Grundl erwähnt das Studioalbum *Let's Dance* von David Bowie und sagt mit Bezug auf die Tanzaktion der Fraktion der SPD augenzwinkernd, dass sich auch Abgeordnete des Deutschen Bundestages ein bisschen Lockerheit in den Hüften zutrauen sollten.



Herr Heun sei in seiner Stellungnahme auf das Thema nachhaltiges Produzieren und Touring eingegangen. Ob er bereits Kontakt zu der Green Culture Anlaufstelle gehabt habe und wenn ja, wie seine Erfahrungen aussähen, möge der Gast beantworten.

Wie die Abg. Dr. Schenderlein interessiere auch ihn das Thema KSK, auf das Herr Freundt eingehen soll. Schließlich bittet Abg. Grundl alle Sachverständigen darum, ihre Erfahrungen mit Co-Förderungen zu schildern.

Abg. **Dr. Götz Frömming** (AfD) sagt eingangs, die Beiträge der Sachverständigen hätten deutlich gemacht, dass es um Geld gehe. In einer Zeit, in der der Bundesminister der Finanzen etwa 60 Mrd. Euro einsparen wolle, sei fraglich, wie sich dies mit der nachvollziehbaren Forderung nach mehr Geld für TANZPAKT Stadt-Land-Bund in Einklang bringen lasse.

Herr Freundt habe die Formulierung benutzt, es gehe um Tanzen ohne Agenda. Das gefalle ihm und erinnere an den Berliner Philosophen und Kunsttheoretiker Karl Philipp Moritz, der einmal gesagt habe, dass die Kunst das in sich selbst Vollendete sei. Gemeint habe er Kunstwerke. Ob man die Aussage auf den Tanz übertragen könne, soll Herr Freundt sagen.

Abg. Dr. Frömming erwähnt einen auf der Webseite des Dachverbands Tanz Deutschland angekündigten Onlineworkshop zu Rechtsextremismus. Ob der Verband solche Veranstaltungen öfter durchführe, das Geld nicht besser eingespart werden und stattdessen in Tanzprojekte fließen solle, soll gesagt werden. Weiterhin interessiert, ob die Workshops evaluiert würden. Zudem merkt Abg. Dr. Frömming an, dass andere Institutionen wie etwa die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) sich in dem Bereich bereits engagierten und dort entsprechend Mittel bereitstünden.

Die Tänzer/-innen des Bundesjugendballetts stammten aus allen möglichen Ländern und offensichtlich sei keiner in Deutschland groß beziehungsweise ausgebildet worden. Herr Stegli möge

einschätzen, ob in der deutschen Nachwuchsarbeit etwas falsch laufe, was gegebenenfalls verbessert werden müsse oder ob die Sachlage lediglich ein Zufall sei.

Abg. **Anikó Glogowski-Merten** (FDP) bringt ihren Stolz auf den Bereich inklusiven Tanz in ihrer Heimatstadt Braunschweig zum Ausdruck. Tanz sei inklusiv, da er Begegnungen ohne Sprachbarriere ermögliche. Er müsse nicht an eine Spielstätte gebunden sein, sondern könne an vielen anderen Orten (öffentlicher Raum, Kirchen, Schulen et cetera) stattfinden. Es sei wichtig, dass sich der Ausschuss mit der Relevanz des Tanzes für die Gesellschaft befasse.

Abg. Glogowski-Merten widerspricht Abg. Dr. Frömming und sagt, die Förderung des Tanzes sei nicht nur eine Frage des Geldes, sondern eher eine Frage der Strukturen. Frau Ritter und Herr Freundt sollen erläutern, inwieweit Maßnahmen seitens der Politik Transformationsprozesse für den Tanz unterstützen könnten und ob bestehende Förderinstrumente (der Ebenen Kommune, Land und Bund) verstärkt oder anders strukturiert werden sollten. Zudem interessiert, wie die Förderungen besser aufeinander abgestimmt werden könnten.

Alle Sachverständige werden gebeten zu beantworten, ob die Politik bereits auf die besonderen Potenziale des Tanzes insbesondere für den gesellschaftlichen Zusammenhalt eingegangen sei und diese erkannt habe.

Der **Vorsitzende** erteilt das Wort für die Antworten.

SV **Yohan Stegli** (Bundesjugendballett) nennt zunächst Zahlen zur Förderung. Das Bundesjugendballett werde vom Bund im Vier-Jahres-Modus gefördert, pro Jahr flössen 700.000 Euro (2,8 Mio. Euro insgesamt). Die Summe decke die Personalkosten. Etwas mehr als 300.000 Euro erhalte das Bundesjugendballett von der Stadt Hamburg, die auch indirekt durch Einrichtungen und Personal (Beispiel Staatsoper) unterstütze.



Die Mittel durch weitere Förderer (Stiftungen, Private, Sponsoren) variierten je nach Jahr und lägen zwischen 70.000 Euro und 120.000 Euro. Er sei für das Crowdfunding zuständig, das zeit- aufwendig sei.

Tatsächlich kämen die Tänzer/-innen des Bundes- jugendballetts aus vielen verschiedenen Ländern. Er vergleiche die Gruppe mit deutschen Fußball- mannschaften, in denen es ebenfalls nicht nur rein deutschstämmige Spieler gebe. Es spreche für die Qualität des deutschen Fußballs, dass Interes- sierte nach Deutschland kommen könnten. Das- selbe gelte für den Bereich Tanz. Deutschland biete sehr gute Ausbildungen, die internationale talentierte Tänzer/-innen anzögen, die es anschlie- ßend in das Bundesjugendballett schafften. Die Kompanie wolle die hiesige gute Arbeit im Be- reich Nachwuchs und die Offenheit für Einwan- derung repräsentieren. Man wolle sich gerne bunt präsentieren als Zeichen für Offenheit. Tanz habe keine Nation, Tanz sei Weltbühne. Die Förderung in dem Bereich, die fortgesetzt werden solle, spreche für Deutschlands Exzellenz.

SV **Madeline Ritter** (Bureau Ritter) ergänzt, dass Tänzer/-innen ähnlich nomadisch wie Fußballer unterwegs seien. Während Fußballer jedoch oft dorthin gingen, wo das Geld locke, könnten Tänzer/-innen das nicht tun, da nirgendwo in der Welt Geld locke. Es zähle das Ambiente und die Frage, wo man mit wem arbeiten könne. Tänzer/-innen folgten anderen Tänzern und Tänzerinnen. Viel laufe über eine Art Stille-Post-System. Tän- zer-/in zu sein sei eine Berufung und man folge dem Ruf überallhin.

Zur Frage, wie die kooperative Tanzförderung funktioniere, führt Frau Ritter Folgendes aus: Das NPN existiere seit 1999, später sei TANZPAKT Stadt-Land-Bund hinzugekommen, das eine Weiterführung des Förderprogramms „Tanzplan Deutschland“ der Kulturstiftung des Bundes gewesen sei. Dieses habe durch die Kooperation mit den Kommunen und den Ländern mit neun Städten und Regionen Grundlegendes für den Tanz verändert. TANZPAKT Stadt-Land-Bund habe für eine Weiterentwicklung gesorgt.

In der Zeit der Corona-Pandemie, in der Tänzer/-innen häufig zuhause hätten trainieren müssen, Tanzhäuser geschlossen gewesen seien und kein Touring stattgefunden habe, hätten sich der Dach- verband Tanz Deutschland und das Bureau Ritter zusammengesetzt und überlegt, was mit Blick auf die einzelnen Tänzer/-innen und die Strukturen zu tun sei. Damals sei in Kooperation mit der BKM die kooperative Tanzförderung entstanden. Diese sei nun in der Initiative Tanz gebündelt, dazu gehöre der Bereich Tanz für junges Publi- kum.

In der Vergangenheit sei es häufig so abgelaufen, dass der Bund über die Kulturstiftung des Bundes mit einer Förderung begonnen habe (Beispiel Tanzplan) und dann aussteige. Oft hätten die Kommunen die Förderung fortgeführt.

TANZPAKT Stadt-Land-Bund sei in zwei Runden durch den Deutschen Bundestag gefördert wor- den. Mittlerweile existiere eine „feste Förderung“ durch die BKM und mit festen Absprachen mit den Ländern und Kommunen. Insgesamt kämen 2 Mio. Euro im Jahr für ganz Deutschland zusam- men. Die im Rahmen der Initiative Tanz geforder- derten 10,7 Mio. Euro seien nicht allein für TANZPAKT Stadt-Land-Bund vorgesehen, sondern für die gesamte Tanz-Szene, die durch die anwesenden Sachverständigen vertreten werde. Das NPN werde bislang beispielsweise lediglich mit einem Sockelbetrag gefördert. Die Anträge wiesen jedoch das Zehnfache an Volumen auf.

Mit Blick auf das Thema Co-Förderung berichtet Frau Ritter, dass der Bereich Tanz nie Probleme in der Kommunikation mit den Kommunen und den Ländern gehabt habe. Frau Ritter verweist auf aktuelle Verhandlungen im Saarland, in denen ein „kleiner Tanzplan“ geschaffen werde. Es existiere ein dynamischer Prozess. Im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern gebe es mittlerweile eine vom Land eingerichtete feste Stelle für den Tanz als Folge des TANZPAKT-Stadt-Land-Bund- Förderprogramms. Es gehe immer um ein gemein- sames Anfangen und ein Weitermachen. Man versuche dort, wo es möglich ist, weiter zu fördern.



Die Förderung durch den Bund betrage für die gesamte Tanzszene ungefähr 3,8 Mio. Euro im Jahr. Für andere Bereiche, insbesondere die Filmförderung, mit der man sich nicht vergleichen wolle und dürfe, stünde wesentlich mehr Geld zur Verfügung. Der Bundesförderung stehe das 10- bis 30-fache an Mitteln von Ländern und Kommunen gegenüber. Das Verhältnis sei verständlich, da die Kulturhoheit bei den Ländern liege. Bedeutsam sei die Hebelwirkung, da die Förderkooperationen und -instrumente auf Bestehendem aufsetzten.

Das NPN werde jährlich evaluiert. Für TANZPAKT Stadt-Land-Bund liege die dritte Evaluierung durch Externe seit 2017 vor. Es sei wichtig zu wissen, ob Programme wirkten. Es gehe auch darum, sich weiterzuentwickeln.

SV **Walter Heun** (Nationales Performance Netz) spricht die Bund-Länder-Finanzierung an. Die nationalen Förderprogramme seien bereits Bund-Länder-finanziert. Herr Heun bestätigt, dass die Anträge, die derzeit beim NPN vorlägen, in der Summe ein zehnmal höheres Volumen hätten als dies in der Zeit vor der Pandemie der Fall gewesen sei. Ein Grund sei, dass die Künstler/-innen durch die Förderprogramme während der Pandemie gelernt hätten, wie man Anträge stelle.

Das Green Culture Festival sei bei der Organisation der Tanzplattform Deutschland 2020 in München für das NPN der Prototyp gewesen. Man versuche, beispielsweise durch Umrüstung in Theatern auf Niedervoltscheinwerfer und durch Anreisen der Künstler/-innen per Zug statt Flugzeug, nachhaltiger zu arbeiten. Zudem starte NPN nun eine Kooperation mit der Internetplattform CooProg, die Veranstalter in Europa vernetze, damit Touring ökologisch sinnvoll organisiert werden könne. Einige Studien besagten jedoch, dass der größte Schaden für die Umwelt durch die Mobilität des Publikums entstehe. Das NPN wirke daher nachhaltiger durch seine Präsenz in der Fläche, als wenn es einzelne große Events ausrichte.

Anhand zweier Beispiele zeigt Herr Heun die Bedeutung des NPN auf. Sowohl die Passauer

Tanztage (von einem tanzenden Architekten kreiert) als auch der Kemptener Tanzherbst (von einer Tanzschule initiiert) seien auf das NPN angewiesen. Die Szene benötige mehr Struktur. Interaktion und Struktur müssten gefördert und gestärkt werden. Das gehe allerdings nur in einer Kooperation mit dem Bund, den Ländern, den Kommunen und teilweise den Bezirken. Der Bund müsse jedoch derjenige sein, der den Anstoß gebe.

SV **Michael Freundt** (Dachverband Tanz Deutschland) argumentiert, dass die Kulturhoheit zwar bei den Ländern liege und die Kommunen die stärksten Förderer seien, aber der Bund den Hebel in der Hand habe. Denn dort, wo Bundesmittel zur Verfügung stünden, würden die Stadträte oder die Landtage aktiv. Es könnten Strukturen für eine langfristige Sichtbarkeit des Tanzes entstehen. Einzelne Projekte könnten dann durch Gastspiele und Kooperationen an anderen Orten gezeigt werden. Damit wäre Nachhaltigkeit nicht nur im ökologischen Sinne, sondern auch im sozialen und im ökonomischen Sinne gegeben. Derzeit flössen Steuergelder in einzelne Projekte, die kaum sichtbar seien. Aufwendige Produktionen würden nicht weiter aufgeführt, da die Häuser und Finanzen fehlten.

Mindesthonorare beurteilt Herr Freundt zwar grundsätzlich positiv. Es entstünden jedoch Probleme, wenn die Mittel dafür nicht generiert werden könnten. Gelingte das nicht, würden Festivals ihr Programm reduzieren. Sie zahlten dann zwar Mindesthonorare, doch das Festivalprogramm habe einen geringeren Umfang. Kompanien, die Mindesthonorare für die Tänzer/-innen zahlten, könnten zur Finanzierung möglicherweise die Produktionszeit um ein Drittel kürzen. Das heiße, es komme unter dem Strich nicht automatisch mehr Geld bei den Künstlerinnen und Künstlern an.

Laut KSK verdiene ein(e) Tanzschaffende(r) im Schnitt 1.770 Euro im Monat und sei in dem Rahmen bei der gesetzlichen Rentenversicherung versichert. Die Anwesenden wüssten, wie wenig am Ende des Tages dabei herauskomme.

Zum Thema Tanz und Alter führt Herr Freundt



Folgendes aus. Tänzer/-innen insbesondere der großen Ensembles müssten irgendwann den Karrieresprung in eine zweite Stufe schaffen. Die Stiftung TANZ – Transition Zentrum Deutschland, die auch von den Ländern gefördert werde und auf Bundesinitiative mit entstanden sei, leiste bei der Beratung zu beruflichen Übergangsprozessen sehr viel. Einige Künstler/-innen wählten an dem Punkt ihres Lebens einen anderen Beruf. Andere entschieden sich aus Verbundenheit mit dem Theater für das Weitermachen etwa im Bereich Pädagogik oder Choreografie. Eine weitere Gruppe passe ihren Tanz an ihr Alter an. Herr Freundt weist auf das Dance On Ensemble hin, das Werke schaffe, die abbildeten, was in der Gesellschaft passiere. Dort gebe es nicht nur junge, dynamische Menschen in nahezu normierten Körpern, sondern Diversität und Vielgestaltigkeit von Menschen und Körpern.

Anknüpfend an die Fragen mit der Stoßrichtung „Was ist Tanz?“, „Ist Tanz in sich selbst vollendet?“ oder „Ist Tanz pure Kunst?“ antwortet Herr Freundt, dass alle, die Kunst machten, dabei etwas im Sinn hätten. Sie wollten ein Werk schaffen, das jedoch über das „Etwas-im-Sinn-haben“ hinausgehe. Ein Autor habe einmal gesagt: „Die Metapher ist klüger als der Autor.“ Das, was man schaffe, reiche weiter als die eigene Intention. Tanz rege beim Publikum beziehungsweise den Menschen, die zusammenwirkten, etwas an.

Selbstverständlich gebe es bisweilen auch eine Agenda beim Tanz, beispielsweise in Schulen. Die Botschaft laute: Jede(r) ist eine Persönlichkeit, die einen Körper hat und die auf andere zugehen kann. Das erfahre man in der Regel nicht im Unterricht. Dazu brauche es ein Selbstbewusstsein und ein Bewusstsein des oder der anderen. Es brauche ein Bewusstsein für eine Gemeinschaft, in der man zusammenwirke, und so etwas wie Taktgefühl und Gemeinsamkeit, um eine gute Produktion zu machen. Das Stiften von Zusammenhalt und Gemeinsamkeit spiele beim Tanz eine große Rolle.

Herr Freundt kommt auf den Workshop „Argumentation gegen Rechts“ zu sprechen. Künstler/-innen, die sich auf ihre Tanzkunst

konzentrierten, hätten in ihrer Ausbildung oft keine rhetorischen Fähigkeiten erlernt. Es käme vor, dass Künstler/-innen mit ausländischen Wurzeln auf Marktplätzen oder vor Theaterhäusern angepöbelt oder merkwürdig angesehen oder befragt würden. In solchen Fällen müssten sie adäquat reagieren können. Für die Workshops greife man auch auf Materialien der bpb oder anderer Institutionen zurück. Als Dachverband habe man auch die Aufgabe, Künstler/-innen in einem breiten Sinne sprechfähig zu machen. Dazu gehöre das angesprochene Thema. Andere Themen seien beispielsweise Verhandlungen mit der Direktion oder der Intendanz.

Sodann thematisiert Herr Freundt die für die Initiative Tanz geforderten 10,7 Mio. Euro. Diese seien für 2025 gedacht. Da Länder und Kommunen mit ins Boot geholt werden müssten, könne die Umsetzung teilweise erst 2026 gelingen. Insofern gehe es um rund 5 Mio. Euro pro Jahr. Derzeit hätten TANZPAKT Stadt-Land-Bund, NPN und explore dance – Tanz für junges Publikum ein Volumen von 2 Mio. Euro. Es gehe also um eine zweieinhalbfache Verstärkung, die wichtig sei, um aus den Städten in die Fläche zu wirken.

Zum Schluss kommt Herr Freundt auf das gesellschaftliche Potenzial des Tanzes zurück, dass er bereits am Beispiel Tanz in Schulen verdeutlicht habe. Er verweist auf Tanzprojekte mit Flüchtlingen aus der Zeit 2014 bis 2016. Auf sie habe man mit der Frage „Was ist eure Tanzkultur?“ zugehen und ihnen Möglichkeit zur Bewegung und zum Austausch anbieten können.

SV **Dr. Kerstin Evert** (explore dance – Tanz für junges Publikum) thematisiert die Bedeutung des Angebots Tanz für junges Publikum für Heranwachsende. Es gebe viele Facetten. Es sei auch eine Evaluation durchgeführt worden, die die Auswertung zahlreicher Antworten von Lehrerinnen und Lehrern beinhalte. Es gehe nicht darum, Publikum für morgen zu entwickeln. Die Kinder und Jugendlichen sollten heute etwas sehen. Wer Tanz nicht sehe oder ausführe, könne nicht herausfinden, ob diese Kunstform den eigenen Interessen und Bedürfnissen entspreche, ob man selbst praktizieren wolle oder ob man in der



Betrachtung sich selbst widergespiegelt sehe. Daher müsse Tanz für Heranwachsende sichtbar sein. Möglicherweise kämen sie im Alter von 18 Jahren sonst auch nicht auf die Idee, sich mit dem Kulturpass ein Ticket für eine Tanzvorstellung zu kaufen.

Ihre Institution führe zahlreiche Fortbildungen für Lehrer/-innen durch. Auch dies sei ein Teil der Netzwerkarbeit, um die Kontakte zu den Schulen zu pflegen. Die Lehrer/-innen redeten mit ihren Schülerinnen und Schülern über das, was sie bei den Tanzprojekten gesehen und erlebt hätten. Aus den Rückmeldungen der Schulen könne man entnehmen, dass ein Empowerment entstehe, dadurch dass Kinder an einer Probe teilnahmen und ihre Anregungen umgesetzt würden. Wenn im Nachgang zu einer Probe gegebenenfalls noch ein Tanz-Workshop stattfinde, werde die eigene Körperlichkeit auf vielen Ebenen erlebbar.

Schulvertreter/-innen berichteten, dass gerade bei Klassen mit hoher Diversität und zum Teil auch Sprachschwierigkeiten Tanz ein Instrument für die Integration sein könnte. Frau Dr. Evert verweist auf die Forschung der Wissenschaftlerin Dr. Bettina Blasing zu den Wirkungen des Tanzens. Kontinuität sei wichtig. Wenn man einer Schule kein Angebot für das nächste Jahr machen könne, dann verliere man schnell den Kontakt und die Schulklassen gingen zu anderen Arten von Vorführungen.

Frau Dr. Evert kommt auf den ländlichen Raum zu sprechen. Dort entstünden Kontakte nicht von selbst, sie müssten aufgebaut werden. Als positive Beispiele nennt sie Initiativen in Sachsen, Brandenburg, Hamburg und Schleswig-Holstein und beschreibt diese. Ohne eine Struktur mit Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern auch im ländlichen Raum sowie der Pflege und Erweiterung des Netzwerks seien Projekte wie die geschilderten nicht möglich.

Das Projekt in Schleswig-Holstein und Hamburg (tanz.nord) sei ein Beispiel für eine gelungene Co-Förderung. Es sei nicht einfach gewesen, dem Land Schleswig-Holstein Mittel zu entlocken für das gemeinsame Projekt. Inzwischen sei man im

dritten Jahr der Förderung und Frau Dr. Evert hofft auf eine Fortsetzung. Umso kleiner eine Stadt oder umso fremder der Tanz vor Ort sei, desto schwieriger gestalte es sich, Verständnis für die Wirkung der Kunstform Tanz zu finden. Es sei wichtig, dass es Menschen in den Strukturen gebe, die die positive Wirkung vermitteln könnten.

Peu à peu entwickle sich auch in der Politik ein Verständnis für die positiven Wirkungen des Tanzes. Auch dort sei jedoch Kontinuität wichtig. Sie selbst leite eine Institution, die vor fast 20 Jahren über Tanzplan Deutschland entstanden sei, berichtet Frau Dr. Evert. Diese Institution würde es nicht geben, wenn sich damals nicht Politiker/-innen auf den verschiedenen föderalen Ebenen für die Förderung stark gemacht hätten. Dies habe dazu geführt, dass explore dance – Tanz für junges Publikum jetzt in die Flächen wirken könne.

#### **SV Gerda Brodmann-Raudonikis**

(esistso!company) berichtet, dass sie mit der esistso!company auf eine 16-jährige Erfahrung zurückblicke. Sie sei zusätzlich freischaffende Choreografin und arbeite an anderen Tanz-Projekten mit Tänzerinnen und Tänzern (beispielsweise Opernstücken), Sportlerinnen und Sportlern oder Asylbewerberinnen und Asylbewerbern in den verschiedensten Gebäuden (Schwimmbad, Theater, Kirche, Industriegebäude et cetera). Mit der esistso!company gestalte sie es ähnlich.

Die Vorstellungen seien immer ausverkauft. Man mache kontinuierlich Werbung und fördere auch Mund-zu-Mund-Propaganda. Der Anspruch sei, eine hohe Qualität auf die Bühne zu bringen, indem auch Tänzer/-innen, Musikexpertinnen und -experten, Live-Musiker/-innen et cetera eingeladen würden.

Zuschauer fragten bisweilen, wie sich die Tänzer/-innen das stundenlange Programm merken könnten. Sie weise auf die kontinuierlichen Proben hin und stelle fest, dass viele Zuschauer/-innen keine Vorstellung davon hätten, dass die Darbietenden sich sehr lange auf die Festivals vorbereiteten und selbstverständlich als



Tänzer/-innen anerkannt werden möchten.

Die Kompanien zeigten gute Stücke, deren Aussagen mit Stücken anderer Kompanien vergleichbar seien. Ihre Gruppen müssten sich nicht mehr beweisen, dass sie etwas könnten. Sie erhalte immer mehr Anfragen für Auftritte der esistso!company. Das Tanztheater sei sehr erfolgreich.

Der **Vorsitzende** leitet in die zweite Fragerunde über.

Abg. **Simona Koß** (SPD) berichtet, dass sie in Brandenburg positive Erfahrungen mit einem Programm namens „Klasse musiziert“ gemacht habe. Inzwischen sei auch das Programm „Klasse zeichnet“ auf den Weg gebracht worden. Ob ein Programm „Klasse tanzt“ initiiert werden könne, fragt sie Frau Dr. Evert.

Abg. **Helge Lindh** (SPD) bittet Herrn Heun zu skizzieren, wie sich die Tanzpolitik in Deutschland im Vergleich zur internationalen Tanzpolitik darstelle. Herr Freundt möge Bedarfe und besonders dringliche Aspekte benennen, die für eine strukturell angelegte Förderung finanziell abgedeckt werden sollten. Zudem soll er die wirtschaftliche und soziale Lage im Bereich Tanz beschreiben.

Abg. Lindh kommt auf das von der Koalition geplante „Plenum der Kultur“ zu sprechen. Ansätze integrierter struktureller Förderung könnten Gegenstand dieses Plenums sein. Ob in einem solchen Rahmen die Erfahrungen aus dem Bereich Tanz pilotartig für andere Bereiche der Kulturpolitik wirken könnten, möge Frau Ritter beantworten.

Abg. **Dr. Christiane Schenderlein** (CDU/CSU) stellt zwei Fragen an alle Gäste. Zum einen möchte sie wissen, wie der Bereich Tanz vom Kulturpass (stärker) profitieren könne. Zum anderen fragt sie, ob für die Themen rund um das Stichwort MeToo im Bereich Tanz eine hinreichende Sensibilität und entsprechende

Strukturen/Ansprechpartner/-innen vorhanden seien.

Abg. **Erhard Grundl** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) drückt seine Wertschätzung für die Arbeit der geladenen Sachverständigen aus. Seine Frage richtet er an alle Gäste: Wie die Förderkulissen anderer Länder aussähen und ob Deutschland etwas davon lernen könne.

Abg. **Dr. Götz Frömming** (AfD) fragt Frau Dr. Evert, ob sich Tanzvorstellungen aus Städten wie etwa Berlin tatsächlich in den ländlichen Raum exportieren ließen oder ob man mit Blick auf eine andere Publikumsstruktur nicht doch andere Angebote unterbreiten müsse, damit die Säle nicht leer blieben. Sodann spricht er das Thema internationaler Spitzentanz versus Basisförderung an. Es interessiert, wie in Deutschland die Basisförderung verbessert werden und die Begeisterung von Kindern für Tanz geweckt werden könne.

Abg. **Anikó Glogowski-Merten** (FDP) fragt die Sachverständigen, ob ihnen in der Tanzszene problematische Entwicklungen im Zusammenhang mit der Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte (GEMA) bekannt seien.

Abg. Glogowski-Merten bringt ihre Freude über das Fachgespräch zum Ausdruck und wünscht sich weiteren Austausch. Kontinuität bei der Thematisierung bestimmter Sachverhalte verleihe ihnen Relevanz.

**SV Gerda Brodmann-Raudonikis** (esistso!company) berichtet von Problemen mit der GEMA vor circa 30 Jahren, als sie aus Litauen nach Deutschland gekommen sei und sich mit dem Sachverhalt nicht ausgekannt habe. Als Choreografin und Regisseurin habe sie sich mit den Regeln überfordert gefühlt. Seitdem engagiere sie jedes Mal Komponisten oder Komponistinnen, die unabhängig von der GEMA arbeiteten.

**SV Dr. Kerstin Evert** (explore dance – Tanz für



junges Publikum) sagt, ein Programm „Klasse tanzt“ höre sich sehr gut an. Sie werde die Kolleginnen und Kollegen des Netzwerks aus Brandenburg danach fragen. Sie erwähnt eine Jugendkompanie, die kürzlich in Potsdam entstanden sei. Es entstünden immer mehr Initiativen, die Verzahnung gelinge immer besser.

Inwiefern mit dem Kulturpass Tickets für Tanzproduktionen erworben würden, sei schwierig auszuwerten. Ihre Kolleginnen und Kollegen berichteten, es sei schwer, an Zahlen zu kommen. Es gebe vermutlich weiteres Potenzial, da Tanz nicht so bekannt sei. Sie wolle nach weiteren Auswertungen Ausschau halten.

Als Co-Präsidentin des European Dance Development Networks habe sie einen guten Überblick über die Tanzförderung in Europa. Es gebe Länder, die weitaus schlechter aufgestellt seien als die Bundesrepublik Deutschland. Weiterhin gebe es Länder mit einer anderen Tanztradition (Beispiel Frankreich), in denen Tanz stark gefördert werde. Es existiere eine große Spannweite, die Systeme seien sehr unterschiedlich und daher schwer zu vergleichen. Im Bereich junges Publikum hänge Deutschland im internationalen Vergleich etwas hinterher. In Skandinavien, den Beneluxländern und in Frankreich seien Angebote an Tanzproduktionen für Kinder und Jugendliche längst Standard. Man tausche sich im internationalen Kontext aus.

Zu der Frage hinsichtlich unterschiedlicher Publikums in der Stadt und im ländlichen Raum sei ihre langjährige Erfahrung, dass man ein Publikum unbedingt immer ernst nehmen müsse und nicht denken solle, dass es irgendetwas nicht aushalten könne. Manche Darbietungen benötigten gegebenenfalls eine Einbettung. Vieles werde auch im öffentlichen Raum gezeigt, da es keine geeigneten Tanzräume gebe. Das biete Chancen für Verbindungen, Begegnungen und das Erzeugen von Offenheit.

**SV Michael Freundt** (Dachverband Tanz Deutschland) erklärt mit Blick auf die Frage nach den dringendsten Bedarfen, die mehrjährige Förderung künstlerischer Ensembles und von Gast-

spielen sei besonders wichtig, um beispielsweise Mindesthonorare zahlen zu können. Wie stark die aktuellen Programme überzeichnet seien, mögen die Kolleginnen und Kollegen beurteilen. Die wirtschaftliche Lage sehe so aus, dass Tänzer/-innen im freien Bereich durchschnittlich 1.770 Euro im Monat verdienten. Viele übten mehrere Jobs aus. Sie produzierten, gäben Tanzkurse, machten Schul-Projekt, Workshops für Lehrlinge et cetera. Man müsse sich genau anschauen, wie lange das für die Betroffenen durchzuhalten sei und was das für das Alter bedeute. Wer als Tänzer/-in fest bei einer Institution angestellt sei, verdiene etwa 2.000/2.500 Euro pro Monat.

Auf dem Thema MeToo liege bei Hochschulen und Schulen eine hohe Aufmerksamkeit, es existiere auch Nervosität. Die Thematik habe auch mit Qualifikationen zu tun. Personen kämen bisweilen in leitende Positionen allein aufgrund ihrer künstlerischen Leistungen. Die Bundesdeutsche Ballett- und Tanztheaterdirektor\*innen-Konferenz (BBTK) arbeite mit dem Deutschen Bühnenverein (DBV) an verpflichtenden Lehrgängen in Management und Führung für alle Führungskräfte.

Eine andere Überlegung sei die Organisationsform der Doppelleitung, bei der künstlerische Leitung und Management getrennt seien und zugleich darauf geachtet werde, dass entsprechende Regeln eingehalten würden. Gewerkschaften und das Netzwerk Dancersconnect wachten sehr genau über das Thema MeToo. Man stimme sich ab, lerne voneinander und begebe sich auf einen guten Weg.

Zur GEMA bemerkt Herr Freundt, dass die Organisation auf eine umsatzbasierte Abgabe umstellen wolle, was Tanzschulen vor enorme Schwierigkeiten stellen werde. Der Allgemeine Deutsche Tanzlehrerverband e. V. (ADTV) bearbeite dieses Thema.

Ein weiteres problematisches Thema sei die Umsatzsteuer. Es gebe Tanzschulen, die berufsvorbereitende Ausbildungen durchführten. Dadurch gelte für sie der ermäßigte Mehrwert-



steuersatz von sieben Prozent. Geplante EU-weite Regeln könnten an dieser Stelle zu signifikanten Kostenerhöhungen führen.

Ausgangs kommt Herr Freundt auf die KSK zu sprechen. Er verweist auf die von ihm aufgeführten Punkte in seiner Stellungnahme und führt einen davon aus: Die KSK müsse auch andere Künste als den zeitgenössischen Tanz oder das Ballett als Künste anerkennen, sodass die Tänzer/-innen aus diesen Bereichen ebenfalls vom Zugang zur KSK profitieren könnten.

**SV Walter Heun** (Nationales Performance Netz) sagt, für einen Überblick über die Tanzpolitik anderer Länder benötige man mehr Zeit. Er wolle daher lediglich etwas zum zentral organisierten Frankreich ausführen. In den 80er-Jahren habe Frankreich etwas bahnbrechend verändert und die Maison de la Culture gegründet. Im Zuge dessen seien weitere Institutionen entstanden, etwa die Maison de la Dance, die Centres chorégraphiques nationaux oder das Office national de diffusion artistique. Letztgenannte Institution unterstütze mit Millionenbeträgen das Touring der Produktionen innerhalb Frankreichs.

Das System funktioniere wie folgt: Das nationale Institut teile den Institutionen in der Fläche beispielsweise mit, dass 20 Künstler/-innen zur Verfügung stünden und wer diese einlade, staatlich unterstützt werde. Die Herangehensweise in Deutschland etwa bei TANZPAKT Stadt-Land-Bund, explore dance – Tanz für junges Publikum oder beim NPN sei anders. Man sei Anhänger eines offenen Systems, in dem sich alle bewerben könnten.

Der Tanz in Deutschland habe internationales Niveau. Die Veranstaltung Tanzplattform Deutschland, auf der jeweils die rund 15 bemerkenswertesten Produktionen des Landes der letzten zwei Jahre gezeigt würden, sei die größte derartige Plattform weltweit. Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Welt kämen nach Deutschland, um die Produktionen anzuschauen.

In Bezug auf die Basisförderung betont Herr Heun

die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren, die jeweils vor Ort für den Tanz das entsprechende Publikum gewännen. Eine Basisförderung lasse sich nur dort etablieren, wo bereits engagierte Leute seien. Nötig sei ein offenes System, dass permanent neue Leute hineinlasse und auch Neuheiten im Tanz eine Plattform bieten könne.

Kontinuität sei bei bundesweiten Fördermodellen außerordentlich wichtig. Zudem solle die Förderung als überjährige Förderung ausgestaltet sein, da sich Planung und Prozesse in der freien Szene bisweilen anders gestalteten als an Stadt- oder Staatstheatern.

**SV Madeline Ritter** (Bureau Ritter) erklärt, dass mit den kooperativen Fördermodellen im Bereich Tanz passgenau gearbeitet werde. Das sei einmalig in der Kulturszene und sie hoffe auf Nachahmer. Einmal sei die Vorbildfunktion bereits gelungen, und zwar mit dem Tanzplan Deutschland. Mit ihm sei zum ersten Mal eine kooperative Förderung mit den Kommunen und den Ländern umgesetzt worden. Man habe die Form eines offenen Dialogs genutzt. Später sei dies auf den Bereich Musik übertragen worden.

Frau Ritter verweist auf das Förderprogramm Aller.Land, in dem offen auf eine Szene oder Region zugegangen und gefragt werde: Was braucht ihr, um die Kultur zu stärken? Diese Offenheit sei ein Gamechanger in der Förderpolitik gewesen. Auf diese Weise sei die größtmögliche Teilhabe ermöglicht worden. Förderprogramme, die fokussiert nur in eine Richtung gingen, schlossen alles andere aus. Insofern sei die Tanzszene ein Vorbild gewesen.

Frau Ritter kommt auf den internationalen Vergleich zu sprechen. Sie berichtet, dass zum Zeitpunkt des Starts von Tanzplan Deutschland unabhängig voneinander zur gleichen Zeit in Australien, Neuseeland, Belgien, Spanien und der Schweiz ähnliche Initiativen begonnen worden seien. Ein Punkt sei überall kritisch gesehen worden: das Mid-Career Development. Frau Ritter skizziert einen typischen Lebenslauf einer Tänzerin/eines Tänzers und betont die



Wichtigkeit der Kontinuität, für die es ein System brauche, das sich kontinuierlich als Partner anbiete. Die Herausforderung sei international überall gleich. Frau Ritter schließt mit einer kurzen persönlichen Episode über die bisweilen mangelnde Anerkennung des Berufs Tänzer/-in.

SV **Yohan Stegli** (Bundesjugendballett) sagt, dass 80 Prozent der Tänzer/-innen des Bundesjugendballetts ihre Ausbildung auf deutschen Schulen absolviert hätten. Die dortigen Absolventen würden zwar nicht bevorzugt, doch sein Team sei sich bewusst, dass sie vom deutschen Staat unterstützt würden. Entscheidend sei, dass die Gruppe gut zusammenpasse und als Kompanie etwas ausstrahle.

Zum Thema Tänzer/-in als Beruf erklärt Herr Stegli, dass er und seine Kolleginnen und Kollegen daran arbeiteten, bei den Menschen ein Feuer zu entfachen. Bei ihren Auftritten würde häufig am Rande gefragt, wie viel man als Tänzer/-in verdiene. Die Unsicherheit, ob man mit Tanz seinen Lebensunterhalt bestreiten könne, sei häufig da. Eltern talentierter Kinder solle man sagen, dass man mit Talent und Leidenschaft davon leben könne. Es existierten Schulen und eine gewisse Struktur. Die Frage der Weichenstellungen im Alter von 35 oder 40 Jahren sei bereits angesprochen worden. Er wisse, dass viele Eltern bremsten. Manche entfachten ein Feuer, andere löschten es und rieten zu anderen Ausbildungen. Herr Stegli appelliert an die Anwesenden, zu vermitteln, dass Tanz ein attraktiver Beruf sein könne.

Zum Thema GEMA führt der Sachverständige aus, dass das Bundesjugendballett jede Vorstellung mit Livemusik gestalte. Es komme vor, dass Künstler/-innen sagten, dass sie gerne auf eine bestimmte Musik arbeiten möchten und er dies aufgrund der GEMA-Gebühren ablehnen müsse. Er wisse nicht, wie man das Problem zur Zufriedenheit aller lösen könne. Seine Institution sei in der Wahl der Musik nicht frei.

Herr Stegli berichtet kurz aus seiner Heimat Frankreich. Dort schlossen derzeit anders als in Deutschland zahlreiche Theater und Kompanien.

Er sei glücklich mit seiner Kunst und denke, dass Deutschland eine Plattform biete. Er müsse für das Bundesjugendballett keine neuen Projekte akquirieren, sondern sage stattdessen bedauerlicherweise welche ab. Abschließend appelliert Herr Stegli an die Abgeordneten, die Tanzszene weiterhin zu unterstützen.

Der **Vorsitzende** dankt den Gästen, verabschiedet sie und schließt den Tagesordnungspunkt.

### **Tagesordnungspunkt 2**

Unterrichtung durch den Bundesrechnungshof

**Bemerkungen 2023 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Bundes (einschließlich der Feststellungen zur Haushaltsrechnung und zur Vermögensrechnung 2022)**

**BT-Drucksache 20/9700**

**Der Ausschuss für Kultur und Medien empfiehlt Kenntnisnahme bei Abwesenheit der Gruppe Die Linke.**

### **Tagesordnungspunkt 3**

Gesetzentwurf der Bundesregierung

**Entwurf eines Gesetzes zur Modernisierung des Postrechts (Postrechtsmodernisierungsgesetz – PostModG)**

**BT-Drucksache 20/10283**

**Der Ausschuss für Kultur und Medien empfiehlt Annahme des Änderungsantrags der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP auf Ausschussdrucksache 20(9)372 mit den Stimmen der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU und AfD bei Abwesenheit der Gruppe Die Linke.**



**Der Ausschuss für Kultur und Medien empfiehlt  
Annahme des Gesetzentwurfs der Bundes-  
regierung auf Drucksache 20/10283 in der  
Fassung des Änderungsantrags der Fraktionen  
SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP auf  
Ausschussdrucksache 20(9)372 mit den Stimmen  
der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

**und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der  
CDU/CSU und AfD bei Abwesenheit der Gruppe  
Die Linke.**

Schluss der Sitzung: 16:30 Uhr

Marco Wanderwitz, MdB  
**Stellvertretender Vorsitzender des  
Ausschusses für Kultur und Medien**